

Flaneure, Vagabunden, Touristen, Spieler

Impuls zur Besinnung

- Wie entdecke ich diese vier Typen als Seelenhaltung in mir selbst?
- Was davon empfinde ich als gut und beglückend, was als weniger gut?

Der Flaneur ist einer, der vor allem das Leben geniessen will, ohne auf etwas festgelegt zu werden. Für ihn ist das Leben ein grosses Einkaufs-, Kultur-, Freizeitcenter, durch das man unverbindlich bummeln und das Gewoge des Lebens auskosten kann. „Wir shoppen nicht — wir kaufen uns glücklich“, der Slogan eines grossen Einkaufszentrums spiegelt diese Haltung: die harten, unangenehmen Seiten des Lebens, auch der Existenzkampf des Lebens wird weitmöglichst ausgeblendet, ich „zappe“ mich immer zu den Dingen durch, die ich geniessen kann. Die Hochform dieses „Lebens als ob“ ist das „Flanieren“ durch die digitale Welt, in der sich eine angenehme künstliche Realität immer neu zusammenstellen lässt.

Der Vagabund dagegen erlebt deutlich die Härten der mobilen Gesellschaft: Er ist zu ständigem Wechsel gezwungen wegen der Arbeitsplatzsituation, aber auch, weil Beziehungen immer schneller zerbrechen und neue Bindungen oft mit Ortswechsel verbunden sind. Wer zum x-ten Mal umzieht, interessiert sich nur noch wo der Supermarkt, das Kino und die S-Bahn-Station ist. Er hält alles in der Schwebe, denn irgendwann ist doch wieder Schluss. Und so findet sich der Vagabund mit diesem Zustand der Heimatlosigkeit ab. Um überhaupt Lebensqualität zu haben, definiert er ihn schliesslich positiv als Ungebundenheit, als Bewegungsfreiheit.

Der Tourist ist ebenfalls unterwegs, aber nicht aus Not, sondern aus Erlebnishunger. Allerdings sollen die Erlebnisse so sein, wie man sie sich wünscht — der eine hätte gern Abenteuer, der andere sucht eine exzentrische Kultuserfahrung, der dritte will einfach nur am Strandliegen. Das Leben soll ein grosses Erlebnis sein, aber möglichst ohne den Ernstfall wirklicher Gefährdung.

Der Spieler schliesslich sieht das Leben als grosses Spiel, in dem nichts vorhersagbar, aber auch nichts unabänderlich ist. Wenn mir etwas nicht gefällt, steige ich aus und fange anderswo wieder an. Es geht darum, seine Karten möglichst gut auszuspielen. Jedes Spiel ist folgenlos für das nächste, Erfolg wie Versagen enden mit dem Spiel. Aber weil es immer ums Gewinnen geht, ist für Zwischenmenschliches kaum Platz. Je komplizierter das Leben wird, umso wichtiger wird es, sich auf das grosse Spiel einzulassen, in dem man alles verlieren, aber auch alles gewinnen kann. Ein ständiger Anreiz, es immer wieder zu versuchen!

Das Besondere dieser Lebensstrategien liegt darin, dass — so Bauman — der einzelne Mensch heute alles in sich trägt. Deshalb verschwinde auch immer mehr das klassisch-religiöse Pilgerbewusstsein. Denn der Pilger sucht die Erfüllung vor allem in der Zukunft, er ist unterwegs zum Glück während die vier Lebensstrategien hier und jetzt die volle Erfüllung, suchen. Und weil man nicht weiß, ob nicht doch noch etwas Besseres kommt, hält man alles offen. Die Pilgerwege der Postmoderne — des dritten Jahrtausends — werden gegangen von Menschen, die das spirituelle Klima schätzen, aber eben in vielfältigen Varianten in ihrer Seele etwas vom Flaneur vom Vagabunden, vom Touristen und vom Spieler haben. Jede von uns ist in irgendeiner Weise davon geprägt.